Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.535.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Donnerstag, den 5. April 1917. Nr. 95.

Das Urteil im Prozess Kranz.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 4. April 1917. Wien, 4. April 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Nichts mitzuteilen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef:

Ein österreichisch-ungarischer Flieger schoss im Raume von Ocna ein russisches Nieuport-Flugzeug im Luftkampf ab.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Am mittleren Stochod nahmen wir, erhebliche Beute einbringend, den russischen Brückenkopf Tobol in Besitz. Sonst vielfach Aufleben des Geschützkampfes.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Hofer,** FML.

Der neue Genosse der Entente

Am 5. Februar hat Präsident Wilson den Abbruch der Beziehungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Deutschland ausgesprochen, am 2. April hat er dem Kongress vorgeschlagen, er möge die Erklärung abgeben, dass zwischen der Union und Deutschland der Kriegszustand bereits bestehe, natürlich von Deutschland herbeigeführt. Bisher hat der Kongress über den Vorschlag Wilsons noch nicht entschieden, es ist aber wohl kaum zu bezweifeln, dass trotz einer ziemlich starken friedensfreundlichen Strömung, die Bryan vertritt, der Kongress im Sinne des Präsidenten entscheiden wird. Die Botschaft, die Wilson an den Kongress gerichtet hat, um die letzte Formalität für den Krieg mitDeutschland zu erfüllen, zeigt so recht die Wandlung, die jeder durchmachen muss, ehe er zum würdigen Genossen der Entente wird. Noch zu Jahresbeginn hat Präsident Wilson den Welt- und Völkerfrieden als das höchste Ziel hingestellt, für das der freie amerikanische Staat und sein Oberhaupt kämpft. Er kann natürlich nach einer so kurzen Zeit diesen Friedensgedanken nicht kurzweg leugnen und so kleidet Wilson seinen Kriegsruf in das ihm so gut passende Gewand englischer Moral. Derselbe Wilson, der den Völkerfrieden gepriesen hat, erklärt nun, Deutschland müsse durch Kampf gezwungen werden, jene Bedingungen anzunehmen, die den Krieg beenden werden. Wilson hat die britische Schule mit gutem Erfolg besucht. Alle Phrasen, die seitKriegsbeginn von unseren Feinden zu Tode gehetzt worden sind, finden in Wilson einen gefügigen Diener. In Deutschland sieht er den „natürlichen Feind der Freiheit“, die „Machtgelüste des Feindes“ müssen vereitelt werden, „wir sind Pioniere der menschlichen Rechte“ und ähnliches mehr. Es sind die Worte, die Grey und Sasanow, Poincare, Delcasse und Briand, Salandra und Sonnino auch schon mit vielem Erfolg angewendet haben.

Wilson kündet als nächste Kriegshandlungen die sofortige Mobilisierung der Flotte und die Aufbietung von mindestens 500.000 Mann an, womöglich auf Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht. Auch stellt er in Aussicht, dass diese Landmacht eventuell vergrössert werden soll. Dies alles sind vielleicht für Amerikaner gewaltig einschneidende Versprechungen und Leistungen, aber wenigstens vorläufig, nach den Massen, die der Weltkrieg geschaffen hat, wohl kaum zur Entscheidung ausreichende Hilfsmittel. Dazu kommt noch die grosse räumliche Entfernung zwischen Amerika und seinen nunmehrigen Verbündeten, nicht zuletzt aber auch die ausserordentlich gesteigerte Gefahr von Seetransporten. — Beim Gedanken an die räumliche Entfernung drängt sich aber das Empfinden auf, wie frivol die Politik des Präsidenten der Vereinigten Staaten ein grossesVolk ohne Not in den Krieg hineinzieht. Es soll gar nicht näher davon gesprochen werden, dass Amerika de facto seit Kriegsbeginn an dem Weltringen in vollkommen eindeutiger Weise beteiligt war; der ganze Handel der Union stand im Dienste der Entente, die Geschäfte des amerikanischen Staates und der einzelnen Bürger zeigten einen immer steigenden Gewinn und dessen Bedrohung hat in stets schärfer werdenden Noten Wilsons an die deutsche Regierung deutlich gezeigt, dass das freiheitliche und die natürlichen Rechte der Menschheit so sehr betonende amerikanische Volk im Kriege zum Geschäftsabsolutismus, zur Knechtung aller Grundsätze der Objektivität übergegangen ist.

Die Entente hat ihr heiss ersehntes Ziel erreicht. Die Vereinigten Staaten, die bis zum Beginn desWeltkrieges auf der Grundlage eines intensiven Handelsverkehres anscheinend freundschaftliche und gute Beziehungen zum Deutschen Reiche gepflogen haben, sind in das Lager der Feinde übergegangen. Als am 31. Jänner die Verschärfung desUnterseebootkrieges durch gemeinsame Noten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns kundgetan wurde, da war niemand im Lager der Mittelmächte, der sich nicht über die möglichen Folgen dieses kraftvollen Entschlusses völlig klar gewesen wäre. Vor mehr als Jahresfrist war im Anschluss an den „Lusitania“- und „Sussex“-Fall die Lage zwischen der Union und den Mittelmächten bereits kritisch geworden. Auch damals wurde der verschärfte U-Bootkrieg verkündet, doch der Einspruch Amerikas hatte anfangs Mai vorigen Jahres zur Folge, dass Deutschland auf die warnungslose Versenkung von feindlichen und neutralen Handelsschiffen verzichtete, wobei jedoch ausdrücklich betont wurde, dies geschehe nur unter der Voraussetzung, dass Amerika seinen Einfluss aufbieten werde, um auch England zur Achtung der Seekriegsgesetze zu veranlassen. Diese unerlässliche Bedingung, die Deutschland an die Aufhebung des schonungslosen Seekrieges im Mai 1916 geknüpft hat, ist von den Vereinigten Staaten nicht eingehalten worden. Wilson und seine Parteigänger haben daher kein Recht, heute von Deutschland als von einem Feinde zu sprechen, der sich über die Gebote der Menschlichkeit hinwegsetzt. Aber der Streit mit Worten ist heute, da die Lebenswerte der blühendsten und fähigsten Staatswesen auf dem Spiele stehen, vollkommen müssig. Amerika will den Krieg, weil es mit der Entente durch tausend Interessen verknüpft ist, weil die ganze amerikanische Industrie im Dienste Englands, Frankreichs und Russlands steht. Nur zu leicht konnten diese Schuldner ihren Gläubiger Wilson dazu bewegen, sich ganz auf ihre Seite zu stellen, soll nicht der so mühelos erzielte Gewinn gefährdet werden oder ganz verloren gehen. Wilsons Kriegswille und seine Aufforderung an den Kongress, den Kriegszustand zwischen der Union und Deutschland als bestehend anzusehen, unterscheidet sich der Moral nach nur wenig von den Begründungen, die andere Verbündete der Entente in einem vorgerückten Stadium des Krieges für ihr Eintreten an der Seite der Alliierten gefunden haben.

Um einen neuen Genossen ist die Entente verstärkt, der die Worte von den höchsten Gütern der Menschheit, von der Bekäm-

pfung des natürlichen Feindes der Freiheit und von der Herstellung des Völkerfriedens auf seinen Schild geschrieben hat. Hinter diesem Geleitspruch verbergen sich aber Gewinnsucht und jene imperialistischen Regungen, die Amerika ebenso zur Beherrschung der Meere führen sollen, wie es die Engländer für sich erstreben. Dass Deutschland es wagt, sich durch eine bisher unbezwingbare Waffe zur See zu schützen, dass Deutschland zur Abkürzung und Beendigung eines unseligen, schrecklichen Kampfes die Zufuhr der Feinde zu vereiteln sucht und darin gewaltigste Erfolge erzielt — dies spricht Wilson als wahren Grund zum Kriege zwar nicht aus, aber letzten Endes haben wir darin das Motiv für die jüngste Entschliessung des sogenannten Friedenspräsidenten zu erblicken. e. s.

TELEGRAMME.

Das Urteil im Prozess Kranz.

Verurteilung von vier Angeklagten.

Wien, 4. April. (KB.)

Im Prozess gegen Dr. Kranz und Genossen wurde heute vormittags das Urteil gefällt.

Es wurden verurteilt: Dr. Kranz zu neun Monaten strengen Arrests und 20.000 Kronen Geldstrafe, im Nichteinbringungsfall zu weiteren vier Monaten.

Dr. Freund zu neun Monaten und 15.000 Kronen Geldstrafe, eventuell zu weiteren vier Monaten.

Rubel zu drei Monaten und 10.000 Kronen Geldstrafe, eventuell zu weiteren drei Monaten.

Felix zu sechs Monaten und 20.000 Kronen Geldstrafe, eventuell zu weiteren vier Monaten.

Das Verfahren gegen Perlberger und Schwarzwald wurde ausgeschieden.

Die Urteilsbegründung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 4. April.

In der sehr umfangreichen Urteilsbegründung wird festgestellt, dass die Preise, die Dr. Kranz verlangt hat, als geradezu exorbitant bezeichnet werden müssen. Der Tatbestand, nutzlose Verteuerung der Ware in spekulativer Absicht, liegt klar zu Tage. Der Gerichtshof hat die Note des Kriegsministeriums nicht als Beweismittel verwendet, weil der Sachverhalt durch die Einvernahme der Minister vollkommen klargestellt wurde.

Als erschwerend wurde bei Dr. Kranz die Wiederholung der strafbaren Handlung, der grosse Nutzen, sowie der Umstand angenommen, dass der Angeklagte auch in listiger Weise die Biereinkaufsstelle vorgeschoben hat, um den freihändigen Einkauf von Bier möglich zu machen. Als mildernd wird sein Geständnis und seine Unbescholtenheit angenommen. Auch für die anderen Angeklagten gelten die gleichen Milderungsgründe.

Alle Verteidiger meldeten die Nichtigkeitsbeschwerde und die Berufung an

Haftantrag gegen Dr. Kranz.

Hierauf erhob sich der erste Staatsanwalt Dr. v. Höpler und erklärte, dass das Urteil für Dr. Kranz von schweren Folgen begleitet sei. Es bedeute für ihn den Verlust der gesellschaftlichen Stellung und einen Sturz aus stolzer Höhe. Infolge seines grossen Vermögens könne Dr. Kranz leicht die Flucht ergreifen; deshalb beantrage er, über Dr. Kranz die Haft zu verhängen.

Verteidiger Dr. Benedikt bot eine Kaution von 500.000 Kronen an. Der Gerichtshof beschloss, dem Haftbefehl des Staatsanwaltes Folge zu geben, doch soll diese unterbleiben, wenn eine Kaution von einer Million Kronen erlegt wird. Dr. Benedikt: „Ich bitte Herr Vorsitzender, man hat doch nicht eine Million in der Tasche."

Um halb 2 Uhr erschien Dr. Benedikt im Landesgericht und übergab dem Vorsitzenden Dr. Altmann eine Million Kronen in Wertpapieren, und zwar in Kriegsanleihe.

Das Verfahren gegen Perlberger und Schwarzwald.

Perlberger und Schwarzwald, gegen die das Verfahren ausgeschieden worden ist, werden sich vor dem Lemberger Landesgerichte zu verantworten haben, weil die ihnen zur Last gelegten Umstände mit den ostgalizischen Wirtschaftsverhältnissen in einem besonders engen Zusammenhang stehen und es Sache des Lemberger Landesgerichtes sein wird, zu erheben, ob der Tatbestand der Preistreiberei vorliegt oder nicht.

Amerika und Deutschland.

Der Wiederzusammentritt des Kongresses.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 4. April.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Washington:

Der Kongress ist auseinandergegangen, ohne eine Entscheidung über den Antrag Wilsons getroffen zu haben.

Der Kongress tritt Donnerstag wieder zusammen.

Ein Friedensantrag.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 4. April.

„Exchange Agentur" berichtet aus Washington, dass der Sozialist London im Repräsentantenhaus einen Antrag eingebracht hat, in dem der Präsident aufgefordert wird, seine Versuche zur Herbeiführung des Friedens wieder aufzunehmen.

Dies möge im Hinblick auf die Schritte der Sozialisten in Deutschland und in Russland geschehen.

Die Opposition gegen Wilson.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 4. April.

Die Schweizerische Telegraphen-Agentur meldet aus Washington, dass die von Wilson gestellten Forderungen nicht ohne scharfe Debatte durchdringen würden.

Die Opposition wird im Repräsentantenhaus auf 15, im Senat auf 7 Stimmen geschätzt.

16 bewaffnete Dampfer unterwegs.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 4. April.

„Evening World" meldet, dass am 1. April 16 bewaffnete amerikanische Handelsdampfer auf der Fahrt in das europäische Sperrgebiet begriffen waren.

Die Revolution in Russland.

Das Verhältnis zu Polen.

Wien, 4. April. (KB.)

Wie die „Politische Korrespondenz" aus Stockholm meldet, hat die provisorische russische Regierung an die Polen einen Aufruf erlassen, in dem sie die Bildung eines polnischen Staates aus allen Gebieten mit polnischer Bevölkerungsmajorität ankündigt. Dieser Staat soll in militärischer Hinsicht mit Russland enge verbunden sein. Eine nach Warschau auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes einzuberufende Konstituante soll über die Regierungsform Polens entscheiden. Der russischen Konstituante wird jedoch das Recht vorbehalten, den infolge Entstehung eines neuen polnischen Reiches entstehenden Gebietsänderungen zuzustimmen.

Diese Proklamation ist im Grunde genommen nichts anderes als das bereits bekannte Manifest des Grossfürsten Nikolaus Nikolajewitsch. Dem befreienden Akte der Zentralmächte stellt die provisorische Regierung bloss Phrasen entgegen, die die Polen weniger anziehen werden, als die Erfüllung des Versprechens von der Einwilligung der russischen Konstituante abhängig gemacht wurde.

Neue russische Opfer für England.

London, 4. April. (KB.)

Die „Morningpost" meldet, dass falls die provisorische russische Regierung ebenso wie die frühere kein Bedenken gegen die Einstellung russischer Untertanen in die englische Armee tragen sollte, ein Gesetz eingebracht werden wird, in dem die Regierung zur Nachmusterung dieser russischen Untertanen ermächtigt werden soll.

Die Anzahl der russischen Untertanen in England beträgt 25.000.

Schärfste Bewachung der Grossfürsten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 4. April.

Die provisorische russische Regierung hat sämtliche Grossfürsten unter schärfste Bewachung gestellt.

Der Aufenthalt des Grossfürsten Michael wird geheimgehalten.

Gerüchte von einem deutschen Landungsversuch an der englischen Küste.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 4. April.

Im englischen Unterhause interpellierte Thone die Regierung, was Wahres an den Gerüchten sei, Deutschland hätte an der schottländischen Küste und bei Lowestoft einen erfolgreichen Landungsversuch unternommen. Thone fügte hinzu, dass die Bevölkerung von panischen Schrecken erfasst sei.

Bonar Law teilte mit, er wisse nichts von einem solchen Geschehniss, jedoch sei er davon unterrichtet, dass solche Gerüchte verbreitet seien und lebhafte Bewegung hervorrufen.

Misslingen der englischen Angriffe auf Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 4. April. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

In einem englischen Funkspruch vom 1. April morgens 1 Uhr berichtet der Oberbefehlshaber in Ostafrika, dass seit Eintritt der Regenszeit die klimatischen Verhältnisse besonders in den Küstengegenden, jede ausgedehntere Tätigkeit verbieten. Diese Umstände würden dazu benützt, die britischen Streitkräfte neu zu ordnen, die Transportverhältnisse für die zukünftige Kriegführung umzugestalten und die Eisenbahnen und Wege zu erneuern, die von den deutschen Streitkräften bei ihrem Rückzuge zerstört wurden.

Diese Meldung ist in Verbindung mit den Nachrichten aus Südafrika, die von

schwersten Verlusten des Expeditionskorps sprechen, ein glattes Eingeständnis des völligen Misslingens des britischen Angriffs auf die deutsche Kolonie, deren endgültige, vollständige Eroberung bereits für das vergangene Jahr in sichere Aussicht gestellt war.

Aeusserst ungünstiger Saatenstand in Frankreich.

Bern, 4. April. (KB.)

Die Aussichten der diesjährigen französischen Ernte sind dem „Petit Parisien" zufolge noch schlechter als im Vorjahre.

Der Saatenstand ist nur in fünf Departements befriedigend gegen vierundzwanzig im Vorjahre. In 44 Departements sind die Aussichten mittelmässig, in 23 mangelhaft.

Deutsch-schweizerische Wirtschaftsverhandlungen.

Bern, 4. April. (KB.)

(Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur.)

Gegenwärtig werden in Bern Verhandlungen zur Erneuerung des deutsch-schweizerischen Wirtschafts-Abkommens geführt, die voraussichtlich mehrere Wochen dauern werden.

Auf deutscher Seite werden die Verhandlungen von den Mitgliedern der Handelsabteilung der deutschen Gesandtschaft geführt. Das Ergebnis wird erst nach Abschluss der Verhandlungen mitgeteilt werden.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 3. April. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 3. April 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Arras heftiger Geschützkampf; mehrere gegen unsere Stellungen vordringende englische Aufklärungsabteilungen wurden abgewiesen. Die gewaltsamen Erkundungen der Engländer und Franzosen im Kampfgebiet nordöstlich von Bapaume und westlich Saint-Quentin wurden von starken Kräften ausgeführt. Sie verliefen — wie Beobachtung und Gefangenenaussagen ergaben — für den Feind äusserst verlustreich. Bei Noreuil wurden von uns mehr als 300 Engländer gefangen zurückgeführt; sie gerieten jedoch in englisches Maschinengewehrfeuer, so dass nur 60 unserer Linien erreichten.

Oestlich der Strasse Coucy-le-Chateau—Soissons zersprengte unser Artilleriefeuer beobachtete Truppenansammlungen, in der Champagne, südlich von Ripont, unterband seine vernichtende Wirkung einen sich vorbereitenden Angriff.

In Luftkämpfen verlor der Feind vier Flugzeuge, von denen zwei durch Oberleutnant Freiherrn von Richthofen abgeschossen wurden.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Dünaburg holten mehrfach bewährte Stosstrupps 1 Offizier, 93 Mann und 2 Maschinengewehre aus der russischen Stellung; auch bei Maljawitschi, nordöstlich von Bogdanow, hatte ein Erkundungsvorstoss vollen Erfolg und brachte einen Offizier und 25 Mann an Gefangenen ein.

Nordöstlich von Baranowitschi griffen mehrere russische Kompagnien eine unserer Feldwachen an, die trotz starker Feuervorbereitung ihre Stellung völlig behauptete.

Lebhaftem russischen Feuer beiderseits der Bahn Zloczow—Tarnopol, an der Zlota Lipa und am Dnjestr sind keine Infanterieangriffe gefolgt.

An der Bystrzyca Solotwinska vordringende Jagdabteilungen der Russen wurden vertrieben. An der

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

und bei der

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonischen Front

Zwischen Ochrida- und Presba-See drangen unsere Truppen in vorgeschobene Stellungen der Franzosen; sie kehrten nach Abweisung von Gegenangriffen befehlsgemäss in die eigenen Linien mit Beute zurück.

Nördlich von Monastir ist ein kleiner französischer Angriff gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Lebensreform im Schützengraben.

Ein Schriftsteller kam auf Urlaub aus den westlichen Schützengräben zurück und traf sich mit einem befreundeten Arzt in einer stillen Weinstube. „Das Wiedersehen erfordert einen deutschen Wein", sagte er und bestellte eine Flasche leichten Mosel.

Der Trank funkelte wie Gold in den grünen Gläsern. Als sie angestossen und den ersten Schluck getrunken hatten, lehnte sich der Schriftsteller behaglich zurück und schnitt mit grosser Sorgfalt die Spitze einer Zigarre ab. Man sah ihm an, dass der Genuss einer Zigarre für ihn etwas Wesentliches geworden war. „Magst du von deinen Erlebnissen erzählen?" fragte der Arzt. „Nein!" „Warum nicht? Unsere Ecke ist so verschwiegen wie dein Arbeitszimmer." „Ich mag nicht. Wenn ich lebend zurückkommen sollte, können wir uns hier wiedertreffen. Jetzt geht's nicht."

Der Feldgraue schenkte die Gläser wieder voll und stellte die Flasche hin. „Nur von einem Erlebnis will ich dir doch erzählen", sagte er dann. „Und das wäre?" Eine mächtige Tabakswolke wurde zur Zimmerdecke emporgeblasen, und ein kurzerAugenblick derBesinnung folgte.

„Ja siehst du," sagte er dann mit zögerndem Ueberlegen, „du weisst doch, wie es vor dem Krieg mit meinerGesundheit stand." „Nicht zum besten." „Lausig. Na, na!" „Lausig. Seien wir offen. Das Wort ist ausserdem durch den Krieg salonfähig geworden."

„Und jetzt?" „Ja, das ist gerade mein Erlebnis. Jetzt kann ich die unglaublichsten Dinge vertragen Das fing schon in der Garnison an und überraschte mich jeden Tag aufs neue." „Zum Beispiel?" „Na, ich konnte bei der Ausbildung in jedem Wetter auf jedem geographisch nur irgendwie möglichen Erdboden herumliegen und bekam nicht einmal den Schnupfen. Wenn früher im Lokal Zug war, hatte ich sofort etwas weg. Ich konnte die schwersten Strapazen durchmachen. Wenn ich mich wieder ausgeruht hatte, war ich nicht krank, sondern frischer als je im Frieden. Und von dem ganz zu schweigen, was ich draussen erduldet habe." „Anpassung", sagte der Arzt. „Das ist ein Wort und ein Modewort obendrein. Man braucht es, ohne sich wirklich etwas Greifbares dabei zu denken."

„Also gut, wir sind hier in Hamburg an der Wasserkante. Gesetzt, dass draussen auf dem Ozean in einer sturmvollen Nacht ein Matrose das Mannschaftslogis verlässt, um seine Wache zu beziehen. In dem Augenblick, in dem er aus der Tür tritt, überschüttet ihn eine Sturzsee und macht ihn bis auf die Haut nass, was tut er dann?" „Er zieht trockene Kleider an."

„Er lacht dich aus. Wenn er wegen jeder Sturzsee die Kleider wechseln wollte, hätte er viel zu tun. Er geht pudelnass aufs Deck hinaus und lässt sich von dem scharfen Sturm stundenlang durchwehen. Er nimmt gleichgültig auf sich, was es etwa draussen noch an Sturzseen geben sollte. Und während dir eine Lungenentzündung sicher wäre, bleibt er kerngesund."

„Worauf beruht das?" Seine Haut ist immer und ewig in der scharfen Seeluft einem herben Luftbad ausgesetzt. Dadurch wird sie so gezüchtet, dass sie die Körperwärme unter den schwierigsten Umständen festzuhalten vermag. Das ist Anpassung."

„Des Seemanns. Und ich, meine Kameraden aber liegen auf der Erde und buddeln in der Erde herum. Dass Seeluft stählend und gesund ist, weiss ich. Vom Liegen auf einem nassem Erdboden habe ich das aber nie gehört." „Räumst du ein, dass der Schöpfer dich mit Muskeln in die Welt gesetzt hat?" Ich tus. „Bist du im Frieden jemals auf den Gedanken gekommen, diese Muskeln auszubilden. „Ich brauche für meine Arbeit keine Muskeln." „Aber du brauchtest das Gehirn."

„Mehr als zuviel." „Ist es dir bekannt, dass ein kräftiges Herz für die Gehirnernährung unentbehrlich ist? Ein schwaches vermag die Säfte nicht hinaufzutreiben." „Wir sprachen ja aber doch von Muskeln."

„Sehr richtig. Eine einfache Probe wird dich lehren, dass bei starker Muskelarbeit dein Herz in kräftige Bewegung gerät. Hast du das auf dem Kasernenhofe nicht erfahren?" „Und ob!" — ein tätiges Herz wird stark, ernährt dein Gehirn und macht dich frisch. Wenn du im Stillsitzen am Schreibtisch dein Herz verkommen lässt, wird es so schwach und kümmerlich wie bei einem unterernährten Fabriksmädchen. Und dann wirst du selber ebenso schwach." Der Schriftsteller sah nachdenklich aus. Nun packt dich der gesegnete deutsche Militarismus und stellt dich auf den Kasernenhof. Du musst Kniebeugen machen, langsamen Schritt, Rumpfbeugen, laufen, springen. Wie beim System des deutschen Turnens und desDänen Müller wird jeder Muskel deines Körpers bewegt. Werden aber die Muskeln bewegt, werden es auch alle inneren Organe und ein Strom des Lebens geht durch deinen Körper. Dass alles Leben Bewegung ist, weisst du ja."

„Wie man so etwas weiss. Als allgemeine Phrase." Es ist aber trotzdem eine Wahrheit. Stillstand lässt auch die Muskeln und mit den Muskeln die inneren Organe verdorren. Als du mobilisiert wurdest, wurden durch den militärischen Drill zugleich alle deine Lebenskräfte mobilisiert. Das Freiluftleben kam hinzu und so konntest du mit einem Mal Bäume ausreissen. Wasche deinen Körper täglich. Setze die nackte Haut der Luft aus. Turne die Muskeln durch. Dann wirst du auch im Frieden gesund."

„Prost," sagte der Schriftsteller. Trinken wir einen Schluck auf die Kenntnisse eines Kulturmenschen von seinem eigenen Körper."

„Ist es nicht allgemein bekannt, dass der Körper ein Organismus ist, in dem alle Dinge miteinander zusammenhängen? Und ist es also nicht logisch klar, dass mit den Muskeln auch zugleich das Gehirn erschlafft. Wir reden zwar viel von den Griechen. In Wirklichkeit aber sind wir beissende Karrikaturen auf alles Griechentum. Im besonderen auf ihre Körperpflege."

„Wenn ich zurückkomme," sagte der Schriftsteller, „hebe ich mir in meinem Garten einen Schützengraben aus. Jedesmal wenn ich schlapp werde, soll er mich an meine Kraft erinnern. Und dann springe ich in meinem Arbeitszimmer wie auf dem Kasernenhof herum."

„Wollen wir auf diesen lobenswerten Entschluss eine zweite Flasche trinken?" „Der Zweck heiligt die Mittel," sagte der Arzt und goss den Rest hinter die Binde.

Erich Schlaikjer.

(„Deutsche Lodzer Zeitung".)

Lokalnachrichten.

Einrückung der zuletzt Gemusterten. Dienstag, den 3. April wurde in Krakau eine Kundmachung veröffentlicht, in der alle in den Jahren 1891, 1890, 1889, 1888, 1887, 1886, 1885, 1884, 1883, 1882, 1881, 1880, 1879 und 1878 geborenen Landsturmpflichtigen am 16. April l. J. und die in den Jahren 1877, 1876, 1875, 1874, 1873, 1872 geborenen Landsturmpflichtigen am 2. Mai l. J. einzurücken haben. Diese Aufforderung hat bloss auf jene Landsturmpflichtigen Bezug, die bei der letzten militärischen Musterung im März als zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet erkannt wurden. Das Landsturmlegitimationsblatt berechtigt zur freien Eisenbahnfahrt mit Ausschluss der Schnellzüge. Die bei den Nachmusterungen als geeignet befundenen haben binnen 48 Stunden nach der Musterung einzurücken.

Oster-Tramwayverkehr. Der Tramwaybetrieb beginnt am Sonntag, den 8. ds., dem ersten Osterfeiertag, um 12 Uhr mittags.

Abonnement-Symphoniekonzerte. Unter dem Protektorate Ihrer Durchlaucht Fürstin Renata Radziwill finden im Stadttheater die beiden folgenden Abonnement-Symphonie-Konzerte des Festungs-Symphonieorchesters am 16. April und 21. Mai statt. Die Leitung hat Dr. Hans Pless. Die Programme der Konzerte lauten: Konzert am 16. April unter Mitwirkung desViolinvirtuosenJaroslaw Kocian: Weber, Ouvertüre zu Euryanthe; Mozart, Violinkonzert D-Dur; Bruckner, Symphonie Nr. 4 („Romantische"). Konzert am 21. Mai: Karłowicz, Litauische Rhapsodie; Sucheni, Geburt der Venus (Uraufführung); Schönberg, Verklärte Nacht (Erstaufführung in Krakau); Wagner, Tristan und Isolde (Vorspiel und Liebes-

tod). — Das Reinerträgnis der Konzerte fliesst zu gleichen Teilen dem Kriegsfürsorgefonds der Festung Krakau, dem Waisenhausfonds für Kinder von Legionären und dem Fonds für Flüchtlingskinder aus Ostgalizien zu. — Einzelverkauf an der Kassa des Stadttheaters. Für die einzelnen Konzerte gelten die gewöhnlichen Schauspielpreise des Stadttheaters.

Eingesendet.

DANKSAGUNG.

Für die uns anlässlich des Hinscheidens unseres unvergesslichen Herrn

FRANZ BAUMANN

Oberleutnant im Fest.-Art.-Baon Nr. 5

zugekommenen zahlreichen Beweise von Teilnahme sagen wir unseren innigsten Dank. Insbesondere gilt dieser Seiner Exzellenz dem Herrn Festungskommandanten, FML. v. Guseck, und Seiner Exzellenz dem Inspizierenden General der Noyaus, FML. v. Lavrič, welche dem Toten das letzte Geleite gaben und die Leichenfeier durch ihre hohe Anwesenheit auszeichneten. Ihnen und allen Teilnehmern am Leichenbegängnisse sei unser tiefgefühlter Dank ausgesprochen.

FAMILIEN BAUMANN UND BARBU.

Wetterbericht vom 4. April 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
3./4.	9 h abds.	741	7·1	6·1	NO	ganz	—
4./4.	7 h früh	739	8·2	4·0	windstill	„	—
4./4.	2 h nchm.	744	5·6	9·6	NW	„	l. Regen

Witterung: Bewölkt, windig, unfreundlich.

Prognose für den 5. April: Zunächst trüb, kühl, regnerisch, später Ausheiterung.

Konsumanstalt

für Militärgagisten und verheiratete Berufsunteroffiziere der Festung Krakau.

Donnerstag, den 5. April gelangen zum Verkaufe:

Weizenmehl, fein	Tee (I. Sorte)
Weizenbrotmehl	Tee (II. Sorte)
Roggenmehl	Würfelzucker
Gries	Hutzucker
Nudeln (Teigwaren)	Hustenbonbons
Reis	Senf (Kremser) in Tiegeln à 25 dkg.
Graupen	Senf (französisch) in Tiegeln à 1·30 kg.
Brot	Senf (franz.) in Gläsern à 26 dkg.
Schweinskotelette	Zimt (gemahlen)
Schinken	Maggiersatz in Würfeln
Rollschinken	Rüben (gelbe)
Kalbfleisch	Rüben (rote)
Rindfleisch	Julienne
Presswurst	Pfeffer (schwarz)
Rindsknochen	Pfeffer (weiss)
Schweinefett	Paprika
Butter	Piment
Honigbutter	Macisblüten
Topfen (Weisskäse)	Macisnüsse
Holländer-Käse	Anissamen
Goudakäse	Knoblauch
Brimsenkäse	Essig
Trockenmilch	Himbeersaft in Flaschen à 62 dkg.
Oelsardinen in Dosen à 380 Gramm Inhalt	Rum
Marmelade	Sliwowitz
Eier	Cognac
Salz (weiss)	Weisswein
Mohn	Giesshübler
Rosinen (Sultanen)	Brennspiritus
Wallnusskerne	Paraffin-Kerzen
Getrocknete Schwämme	Waschpulver (Minlos)
Kaffee (gebrannt)	Seife (gute Sorte)
Zichorie (Franck)	Soda
Schokolade, Ia, (Zora)	Zündhölzer
Kakao	—

Parteienverkehr von 8 bis 11 Uhr vorm. und 2 bis 5 Uhr nachm. An Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr vorm.

Theater, Literatur und Kunst.

I. Symphonie-Konzert. Das erste von den drei angekündigten Konzerten des Orchesters, welches Dr. Hans Pless aus Musikern, die im Dienste der Festung stehen, zusammengestellt hat, wurde am Montag im Stadttheater unter grossem Zuspruch des Publikums absolviert. Das erlesene, schwierige Programm wäre ein Prüfstein für die künstlerische Leistungsfähigkeit auch eines ständigen Orchesters von Berufsmusikern gewesen. Umso höher muss daher das durchaus befriedigende Gelingen des gewagten Unternehmens angeschlagen werden. Kleine Mängel, wie gewisse Ungleichheiten in Stimmung und Intonation, ungewünschte Bläsereffekte u. dgl. sind ja bei einem solchen Zufallsorchester unvermeidlich, können jedoch weder den günstigen Gesamteindruck beeinträchtigen, noch das Verdienst des Dirigenten in irgendwelcher Weise schmälern. Dr. Pless dirigierte übrigens alle drei, das Programm bildenden Werke: Leonoren-Ouvertüre Nr. III, Karfreitagszauber aus „Parsifal" und Beethovens Fünfte, auswendig und zeigte sich mit allen Geheimnissen der Partituren genauestens vertraut. Die schwungvolle Ausführung der Symphonie Beethovens, insbesondere des letzten Teiles, bildete wohl den Höhepunkt der Darbietungen und wurde auch mit lebhaftem Beifall der Zuhörer aufgenommen. — Dem Konzerte wohnte Seine Exzellenz der Herr Festungskommandant FML. von Guseck mit dem Generalstabschef Oberst von Grimm, zahlreiche Stabs- und Oberoffiziere der Festung, sowie viele Persönlichkeiten aus den vornehmsten Kreisen der Krakauer Gesellschaft bei. Das Reinerträgnis dieses sowie der noch stattfindenden zwei Konzerte wird bekanntlich zu gleichen Teilen folgenden Zwecken zugewendet: Kriegsfürsorgefonds der Festung Krakau, Waisenfonds für die Kinder der Legionäre und evakuierte Kinder aus Ostgalizien.

f. r.

Die Neuordnung der Oesterreichischen Staatsgalerie. Nach allerlei Schwankungen und Schicksalen hat sich die „Moderne Galerie" zu Wien jetzt endgültig in eine „Oesterreichische Staatsgalerie" verwandelt. Die Neuaufstellung der Galerie in den bekannten unteren Räumen des Belvederes hat Direktor Dr. Haberditzl soeben vollendet; Hans Dietze gibt im jüngsten Hefte der bei E. A. Seemann in Leipzig erscheinenden „Zeitschrift für bildende Kunst" darüber näheren Bericht. Der Plan dieser neuen Galerie wird hübsch dadurch bezeichnet, dass sie das Oesterreichische im Deutschen und das Deutsche im Europäischen zur Darstellung bringen soll. Die Beschränkung der Räume hat zu schärfster Auswahl der neu aufzustellenden Kunstwerke geführt und so hat Direktor Haberditzl, aus der Not eine Tugend machend, die Galerie zu einer Qualitätssammlung gestaltet, in der kaum ein Bild seines Platzes unwert ist. Wie sie jetzt sich darstellt, bietet die Galerie freilich nur Ansätze, zugleich aber doch auch sehr glückliche Aussichten. Bei den

Flucht.

Von **Viktor Jungfer** (z. Zt. im Felde).

Der Rabbiner hat es zuerst gesagt.

Aber noch hat es niemand glauben wollen, bis die Ereignisse sich überstürzten.

Und jetzt war es klar: Die Oesterreicher räumten die Stadt. Zuerst war die Feldpost verlegt worden. Dann fuhr der Train zurück. Auch die Magazine stehen leer.

Dann kamen die Flüchtlinge.

Welche Mengen von Flüchtlingen!

Die kleine Stadt ist voll von ihnen. Die Weiber stehen auf dem schmutzigen Marktplatz in Gruppen herum mit verstörten Gesichtern. Die Männer sind um Unterkunft betteln gegangen. Aber wer sollte ihnen helfen?

Die Häuser sind bis auf den Boden belegt mit Soldaten. So liegen sie draussen, hocken bei ihren Wagen, fröstelnd in Tücher gehüllt. Und die Kinder wimmern.

Die Nächte sind kalt. Kein Abend vergeht ohne den leichten nassen Nebel, der aus den Niederungen aufsteigt und dichter wird — bis er die Stadt eingehüllt hat in sein brodelndes Gewand.

Die letzten Nächte hat man in der Ferne ein Donnern gehört, ein kurzes Donnern in abgerissenen Stössen.

Aber dann war es still.

Sollten die Russen doch noch einmal zurückgeschlagen worden sein?

Immer mehr Soldaten kommen.

Aber man kann von ihnen nichts erfahren. Sie wissen selbst nicht, wohin sie marschieren. Sie deuten nach Westen. — Die kleine Stadt ist ganz von Juden bewohnt. Verkümmerte Läden befinden sich in den Erdgeschossen.

Sie sind alle geschlossen.

Die Menschen schon zum Teil geflüchtet. Andere rüsten sich eben zum Aufbruch.

Der Inhaber des Trafiks — der sich am Markte befindet — hat den Laden geschlossen und die schweren Gitter heruntergelassen. In der hinter dem Laden liegenden Wohnung sieht es wirr genug aus.

An dem grossen Eichentisch sitzt eine junge Jüdin, deren Augen vom Weinen verquollen sind.

Der Mann versucht sie vergeblich zu trösten: „Wird der Herr uns schützen, wo er ist gross und mächtig!"

„Sehr mächtig," wiederholt er plötzlich, wie um einen inneren Zweifel zu betäuben.

Das Weib richtet sich auf: „Josef, der Wagen!"

Auf der Kommode liegt ein Bündel, das in ein blaues Tuch eingeschlagen ist.

Mit einem Ruck hat sich das Weib erhoben, stürzt auf das Bündel zu, presst es an sich: „Esther, mein Goldkind, mein Liebling — werden sie kommen, werden sie dich morden — o — oh —

Der Mann ist aufgestanden. Er greift nach dem schwarzen Schlapphut. Dann verlässt er das Zimmer.

Es ist kein Wagen mehr aufzutreiben in der ganzen Stadt. Fuhrleute gibt es wohl noch — Wagen schliesslich auch. Aber jeder braucht sie für sich selbst.

Und für einen Juden hat niemand heute etwas übrig. Es ist, als ob der ganze Hass der galizischen Bevölkerung heute zum Durchbruch käme.

Ueberall nur höhnische Gesichter und — helft euch selber! Er steht vor einem Fuhrmann, dessen Wagen noch frei ist, und bietet — bis in die nächste Stadt nur — 10 Gulden — 20 — 30. Der schüttelt den Kopf.

Ein österreichischer Rittmeister, der vorüberkommt, fragt: „Wieviel verlangen Sie für den Wagen bis zur nächsten Stadt?"

„6 Gulden, Herr."

Der Jude ballt die Faust in der Tasche. Dann geht er davon, von neuem auf die Suche.

Endlich ist es geglückt. Er hat einen Wagen, einen erbärmlichen kleinen Wagen nur, mit einem elenden Pferdchen bespannt.

Aber er denkt, es wird gehen. Es muss gehen.

Hinter dem Hause auf dem Hof steht das Fuhrwerk. Es hat nicht viel darauf Platz. Der Wagen darf nicht zu schwer sein.

Fast die Hälfte muss zurückgelassen werden. Das ist eine traurige Arbeit.

Um Mitternacht sind sie fertig.

Und treten totmüde einen Augenblick vor die Tür. Da ist der Himmel auf einmal rot geworden. Der Marktplatz sieht ganz hell aus, und man erkennt deutlich den abgebröckelten Putz an den Wänden der Häuser.

Niemand schläft heute Nacht.

Die tote Stadt lebt auf. Es ist wie ein letztes krampfhaftes Zucken. Die Menschen sind auf der Strasse. Oder sehen aus den Fenstern. Ein Stimmengewirr ertönt.

Franzosen klafft zwischen Davids Napoleon auf dem Mont Cenis, einem der grossartigsten, geschichtlichen Bildnisse aller Zeiten, und den späteren Impressionisten eine weite, nur hier und da unterbrochene Lücke. Leibl und Trübner sind gut vertreten, Feuerbachs aus Hagen erworbenes Bild „Orpheus u. Eurydice“ bringt, kühn und geschmackvoll zur Schau gestellt, einen hohen Festklang in die Sammlung. Liebermann, Corinth, Uhde, wohl auch Böcklin sind für Wien genügend vertreten, Menzel und Thoma aber gleichsam nur zufällig. Der Hauptakzent der Sammlung liegt jetzt auf der Wiener Schule; die köstliche Malerei des Wiener Vormärz entfaltet sich in der neuen Sammlung mit allen ihren geschmackvollen Reizen, und zugleich kommt die zweite Blütezeit der Wiener Malerei im 19. Jahrhundert in dieser Umgebung erst wieder voll zu ihrem Rechte. Ueberaus wirkungsvoll tritt die lange über Gebühr vernachlässigte Gestalt Hans Canons hervor, und auch Makarts Kunst offenbart die unversiegliche, ihr innewohnende Kraft.

Verschiedenes.

Deutsche Musik im schwedischen Heere. Unter den Militärmärschen, die die 57 schwedischen Regimentskapellen spielen, sind über die Hälfte fremden Ursprungs, und unter dieser ausländischen Musik in Schwedens Heer kommt der Löwenanteil auf die deutschen Tonsetzer. Sogar der Marsch, der bei der Fahnenparade gespielt wird, ist deutsch, wenn auch schon ein Jahrhundert lang in Schweden üblich. Er stammt von J. H. Walch, der ihn ursprünglich als Parademarsch für das zweite schwedische Garderegiment schrieb, wo er Hoboist war. Das Stockholmer „Aftonbladet“, das sich mit den schwedischen Regimentsmärschen in einem längeren Aufsatze beschäftigt, gibt eine lange Liste mit vielen deutschen Namen. Die schwedische Reveille, die seit 1814 eingeführt ist, hat zum Verfasser denselben Walch, der bereits als Schöpfer des Fahnenparademarsches erwähnt ist. Unter den sonstigen Ausländern, die schwedische Armeemärsche geschaffen haben, ist Donizetti zu nennen, und als Kuriosum sei schliesslich erwähnt, dass Värmlands Regiment als Armeemarsch einen spanischen Tanz, natürlich im Marschtakt, spielt.

Knochenmehl als Tiernahrung. Bekanntlich ist Knochenmehl als Zusatz zum Futter bei Kälbern, Ferkeln und Hühnern sehr zu empfehlen. Nicht nur die frischen, sondern auch die in der Suppe ausgekochten Knochen haben noch einen beträchtlichen Gehalt an Knochenleim und anderen stickstoffhaltigen Substanzen, sie bestehen im übrigen hauptsächlich aus phosphorsaurem Kalk, welchen wachsende Tiere zum Aufbau ihrer Knochen brauchen. In unserer Zeit der knappen Futtermittel sollte man, so schreibt Prof. Dr. H. E. Ziegler (Stuttgart) in der „Deutschen Landwirtschaftl. Presse“, der Verwertung der Knochen besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Leider gehen aber noch viele Knochen verloren, weil man auf das Sammeln derselben zu wenig achtet. Allerdings werden auf manchen Gütern alle Knochen auf Handmühlen vermahlen und dem Futter der Kälber, Schweine, Hühner und Hunde beigemengt. Aber in den Städten, wo gerade die meisten Knochen in die Küchen gelangen, steht die Einsammlung der Knochen oft noch auf einer unvollkommenen Stufe. Zwar werden jetzt in den meisten Städten die Knochenabfälle gesammelt, und mit diesen erhält man auch viele Knochen, die dann herausgelesen werden können. Aber sicherlich werden noch viele Knochen in die Ascheimer geworfen und gehen so verloren. Auch ist es eine mühsame Arbeit, die Knochen aus den Küchenabfällen herauszusuchen. Es wäre daher zu wünschen dass die Knochen getrennt eingesammelt würden und das die Stadtverwaltungen für diese eine kleine Vergütung zahlten, wodurch die Hausfrauen und die Köchinnen veranlasst würden, alle Knochen abzuliefern. Mit einem solchen System der Belohnungen würde man mehr erreichen als durch etwaige Verordnungen. Die Stadtverwaltungen würden so in jeder Woche eine grosse Menge Knochen erhalten, welche sie zu guten Preisen an die Knochenmühlen verkaufen könnten, und welche dann auch der Landwirtschaft zu Nutzen kämen.

5. April.

Vor zwei Jahren.

Die heftigen Kämpfe im Laborczatale und in den beiderseits anschliessenden Abschnitten dauern an. — An allen übrigen Teilen der Ostfront Artilleriekämpfe, sonst Ruhe. — Ein Versuch der Belgier, mit starken Kräften den Ort Drie Grackten zurückzuerobern, erstickte in unserem Artilleriefeuer. — Auch im Argonnenwalde scheiterte ein französischer Angriff. — Im Priesterwalde unternahmen wir erfolgreiche Sprengungen.

Vor einem Jahre.

Im Osten keine besonderen Ereignisse. — Auch auf dem Balkan und an der Südwestfront herrscht relative Ruhe. — Die Artilleriekämpfe in den Argonnen und im Maasgebiet dauern an. — In der Gegend der Festung Douaumont wurden Gegenangriffe der Franzosen im Nordteile des Caillette-Waldes unter blutigen Verlusten des Feindes abgewiesen.

FINANZ und HANDEL.

Weitere Erhöhung der Zuckerpreise. Der k. k. Statthalter in Galizien erlässt folgende Verordnung: In allen Ortschaften, in denen sich Eisenbahnladestellen befinden, sowie in den im Umkreise der Eisenbahnladestellen bis zu 5 km. gelegenen Ortschaften sind nachstehende Höchstpreise zulässig: Im Amtssprengel des k. k. Oberlandesgerichtes in Krakau: a) 1 K 16 h per Kilogramm sämtlichen raffinierten Zuckers soweit er nicht in Originalpackungen abgegeben wird, mit Ausnahme: 1. des Würfelzuckers, für welchen ein Höchstpreis von 1 K 20 h per Kilogramm zulässig ist; 2. des Raffinademehls, für welches ein Höchstpreis von 1 K 19 h per Kilogramm zulässig ist, und 3. des Griesszuckers, für welchen ein Höchstpreis von 1 K 18 h per Kilogramm zulässig ist; b) im Kleinverschleisse in Originalpackung per Kilogramm:

Grossbrote	1 K 13 h
Kleinbrote über 3 kg.	1 „ 14 „
Kleinbrote unter 3 kg.	1 „ 15 „
Würfel in Kartons	1 „ 16 „
Würfel in Kisten	1 „ 18 „
Kristallwürfel in Kartons	1 „ 17 „
Raffinademehl in Säcken à 25 kg. und 50 kg.	1 „ 17 „
Griesszucker in Säcken à 25 kg. und 50 kg.	1 „ 16 „

Diese Verordnung tritt am 1. April 1917 in Kraft.

Der erste Pump der Revolutionsregierung. „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Finanzminister Tereschenko konferierte mit den Direktoren der grössten Banken über die beabsichtigte fünfprozentige Freiheitsanleihe, die im April zum Emissionskurs von 85 ausgegeben wird.

Eine Devisenzentrale in Bukarest. Die österreichische und die deutsche Regierung haben sich geeinigt, in Bukarest eine Devisenzentrale zu errichten. An dieser Zentrale wirken die Notenbanken nicht mit. Der Versuch der deutschen Regierung, neue rumänische Lei-Noten bei der in Bukarest bei der Banca Generala errichteten Zentralnotenstelle auszugeben, ist voll gelungen.

Das grösste Schiff der Welt. Die Hamburg—Amerika-Linie baut augenblicklich das grösste Schiff der Welt, den „Bismarck“ mit zirka 56.000 Tonnen, ferner das Turbinenschiff „Tirpitz“ mit 20.000 Tonnen und drei andere Schiffe mit 22.000 Tonnen. Auf der Vulkanwerft in Bremen sind neun Schiffe im Bau, darunter der stärkste Lastdampfer der Welt mit insgesamt 18.000 Tonnen. Auf der Werft in Flensburg befinden sich drei grosse Lastdampfer im Bau, einer mit

---

Frauen schluchzen.

Auch die Kinder sind heute nacht draussen.

Und starren mit grossen offenen Augen auf die leuchtende Fackel im Osten, die heller und heller wird.

Man sagt, dass eine Stadt brennt.

* * *

Vier Uhr morgens.

Wagen — Wagen — Wagen — die die Strasse entlang fahren, im Trab — Galopp — drei, vier Reihen nebeneinander.

Die ungarischen Kutscher fahren nur Trab.

Die Kolonnen müssen zu beiden Seiten der Strasse marschieren, wollen sie nicht zertreten werden.

Und dazwischen die Flüchtlinge — die Mittellosen zu Fuss, schwergebeugt unter der Last ihrer mitgeschleppten Habe — die anderen auf kleinen Wägelchen, die bis oben hin voll bepackt sind.

Was ist das für ein Jammer!

Die Strasse ist aufgeweicht. Der Lehm fliesst wie ein träger Brei um die Räder.

Der Wagen des Juden, der am Anfang mit unter den ersten war, ist zurückgeblieben. Der abgetriebene Schinder hat sich aufs äusserste angestrengt und einenStrang zerrissen. Das gibt Aufenthalt.

Und währenddem fahren die anderen vorüber — ein Wagen nach dem andern — westwärts.

Die Sonne ist aufgegangen, und man ist noch nicht viel weiter gekommen.

Die Stadt ist immer noch zu sehen. Sie ist in einen leichten Dunst gehüllt.

Die Bagagen sind vorübergefahren und im Walde verschwunden. Wenn man doch erst im Walde wäre!

Kolonnen kommen noch immer.

Auf einmal blitzt es von der Stadt her auf. Es heult durch die Luft und schlägt mit einem Krachen auf der Strasse ein. Eine schwarze Rauchsäule quillt auf und treibt langsam dem Walde zu. Der Wind kommt von der Stadt.

Das Schluchzen des Weibes, das zusammengekauert im Wagen sitzt, das kleine blaue Bündel auf dem Schoss, hat sich in ein Wimmern aufgelöst, ein gleichmässig halbersticktes Wimmern. Das Kind schläft.

Dem Manne perlen die Schweisstropfen von der Stirn. Er geht mit der Peitsche neben dem Wagen her und schlägt auf das Pferd ein, das fast zusammenbricht.

Da — ein Ruck — der Wagen steht. Das rechte Vorderrad ist in ein Lehmloch gefahren.

Das Fuhrwerk droht jeden Augenblick umzuschlagen. Das Pferd zerrt vergeblich an den Strängen.

Das Weib versucht das Rad mit herauszuheben. Aber der Wagen ist wohl zu schwer. Grosser Gott!

Das Donnern ist heftiger geworden. Die Strasse wird der Länge nach unter Granatfeuer genommen.

Immer näher kommen die Einschläge — 300 Meter — 200 — 100.

Und auf einmal quillt es in dunklen Massen aus der Stadt heraus auf sie zu.

Ein Knattern — Salven —

Geschosse fliegen über sie hinweg.

* * *

Sie sind ins Knie gesunken — sie beten — immer lauter — immer heftiger — dass es den Lärm übertönt — es ist wie ein Schreien.

Plötzlich sinkt das Weib zurück — was ist das?

Er hat sich über sie gebeugt — und schreit auf einmal gellend auf. Ihre Stirn trägt eine kleine runde Oeffnung. Einige Blutstropfen sickern langsam heraus. Ihre Augen sehen so seltsam.

Da ruft er sie: „Rahel“ — und noch einmal „Rahel“ — Und springt auf die Böschung und reckt seine Faust hoch auf gegen die dunklen Massen, die näher kommen — und schreit — und kreischt — Flüche — Lästerungen — sein Mund geifert — wie ein Irrsinniger.

Bis er auf einmal zurücksinkt und die Hand gegen den Leib presst — und aufseufzt — und dann noch einmal ganz langsam sagt‘ „Rahel“.

* * *

Das Feuer ist lebhafter geworden.

Die österreichischen Nachhuten, die den Wald zu decken haben, antworten.

Der Geschützdonner rollt lauter.

Mitten auf der Strasse steht der Wagen.

Das Pferd hat sich losgerissen und galoppiert mit grossen Sprüngen über den Acker hinweg.

Das Kind, das geschlafen hat, ist durch den Lärm erwacht. Es blinzelt und versucht um sich zu tasten.

Auf einmal fängt es an zu weinen.

13.000 Tonnen und zwei mit zusammen 17.000 Tonnen zur Fahrt im Panamakanal. Die Südamerika-Linie in Hamburg baut ein Schwesterschiff zu dem bekannten Hilfskreuzer „Cap Trafalgar". Der Norddeutsche Lloyd baut in Danzig zwei grosse Eildampfer „Columbus" und „Hindenburg" von 35.000 Tonnen, „München" und „Zeppelin" von 16.000 und zwölf Schiffe von zirka 12.000 Tonnen. Die Afrika-Linie baut sechs, die Hansa-Linie acht, die Cosmos-Linie zehn Schiffe, deren Grösse zwischen 9000 und 13.000 Tonnen schwankt. Diese Zahlen beweisen, dass die deutschen Schiffahrtskreise nicht rasten und die Zeit nach dem Kriege vorbereiten.

Programm

der literarischen Kurse im Musikinstitut

Annagasse 2

11. April.

Wegen Osterferien geschlossen.

Mittwoch den 11.: (nach den Osterferien) **Prof. Dr. Kopera**: Der italienische Renaissancestil in Polen im XVI Jahrhundert (mit Lichtbildern).

Anfang der Vorträge um 6 Uhr abends. — Karten à 1 K und 40 h für die Schuljugend in der Kanzlei des Musikinstitutes, Annagasse 2, II.

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 3. bis einschliesslich 5. April:

Messter-Woche. Neueste Kriegsberichte. — **Schneereinigung auf den Bergbahnen.** Herrliche Naturaufnahme. — **Die zweimal sterben.** Spannendes Drama in drei Akten. In der Hauptrollen Waldemar Psylander und Elsa Fröhlich. — **Romeo und Julie.** Lustspiel in zwei Akten. — **Irren ist menschlich.** Sehr komisch. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 2. bis 4. April:

Sascha-Messter-Woche. Neueste Kriegsberichte vom Kriegsschauplatze. — **Korfu.** Naturaufnahme. — **Fräulein Hochmut.** Reizendes Lustspiel in drei Akten. — **Für die Ehre.** Drama. — **Moritz und die lustige Witwe.** Urkomisch.

„LUBICZ", Lubiczstrasse 15. — Programm vom 3. bis einschliesslich 4. April:

Aus Mangel an Beweisen. Kriminalnovelle in 4 Akten. — **„Ich versichere Sie"...** Lustspiel in 2 Akten. — **Wien.** Naturaufnahme. — **Kriegswoche.**

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 2. bis 4. April:

Freitag der 13. Kriminaldrama in vier Akten. — **Der Lausbub.** Lustspiel in drei Akten.

„SZTUKA" Janagasse. Programm vom 28. März bis einschliesslich 4. April:

Herbstblumen. Spanischer Roman in 5 Akten. — **Im „Blauen Engel"**. Komödie in 2 Akten.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 2. bis 4. April:

Naturaufnahmen. — Der uneigennützige Heiratsvermittler. Komisches Lustspiel. — **Dorrit Weixler geht lumpen.** Vorzügliches Lustspiel in drei Teilen. — **Väterchens Schutzengel.** Vorzügliches Drama in drei Teilen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.